



Kinderbestattungen in Gräften

„Mein Junges Leben
wardt behendt,
Gemacht durch den Tott
ein endt“



Der Verlust des eigenen Kindes ist das Schlimmste, was Eltern zustoßen kann. Allerdings wird die Trauer über ein totes Kind in Mittelalter und Früher Neuzeit in der heutigen Wahrnehmung angesichts der enorm hohen Kindersterblichkeit gerade in den ersten Lebensjahren oft relativiert. Abgesehen davon, dass ein Urteil über Empfindungen von Menschen aus früheren Jahrhunderten in den meisten solcher Fälle jeglicher Grundlage entbehrt, dürfte es selbstverständlich sein, dass der Tod eines Kindes zu keiner Zeit die Eltern, vor allem die Mütter, gleichgültig gelassen hat.

Zeugnisse persönlicher Trauer nur für die soziale Elite

Allerdings sind Zeugnisse persönlicher Trauer fast ausnahmslos für die soziale Elite überliefert. Umso mehr spricht hier die Befundlage eine deutliche Sprache, was die Ausstattung auch der jüngsten Verstorbenen mit verschiedenen pflanzlichen Beigaben, Spielzeugen oder ähnlichen Dingen angeht. Liebevoll bemalte Särge, Totenkleidung und Epitaphien

Abb. 1: Nelkenkränze am Leichnam eines Mädchens aus der Familie von Gruenrod (gest. 1637)

als Mittel der Memoria vermitteln, wie hingebungsvoll sogar Neugeborene, die manchmal nur wenige Stunden gelebt haben, eine überaus nachhaltige Fürsorge erfuhren.

Ebendiese Haltung ist auch religiös begründet, denn die Toten zu begraben ist das siebte Werk der Barmherzigkeit und diese Tugend schlägt sich nachweislich in der Bestattungspraxis nieder.

„Mit Näglein besteckt“

In dem durch Johannes Brahms Vertonung berühmt gewordenen Schlaflied „Guten Abend, gut Nacht“ heißt es in der ersten Strophe: „mit Näglein besteckt“. Damit sind Gewürznelken gemeint, da sie in ihrer Form an Nägel, insbesondere die Kreuzesnägel Christi erinnern und landschaftlich teilweise bis heute so genannt werden. Die früher ungemein kostbaren Blütenknospen des Gewürznelkenbaumes (*Syzygium aromaticum*) band man, auf Draht gezogen, zu Kränzen oder Armreifen zusammen oder versah die Sargauskleidung mit ihnen. Vor allem Kindern gab man Nelken manchmal in großer Anzahl und häufig vergoldet mit in den Sarg, wie Bildnisse und Gruffunde belegen. (Abb. 1)

Gewürze oder Blätter

Auch in Totenkronen arbeitete man Nelken wie auch andere Gewürze oder Blätter ein. Totenkronen sind filigrane Gebilde aus sehr unterschiedlichen Materialien und Ziergegenständen, wie Stoffblüten, Pailletten, Drahtspiralen und gläsernen Hohlperlen. Sie wurden unverheirateten Verstorbenen beiderlei Geschlechts und konfessionsunabhängig als Ersatz für die im Leben nicht vollzogene oder auch für die himmlische Hochzeit mitgegeben. →

Abb. 2: Vergoldete Nelkenringe, Kardamom und Piment aus der Unteren Fürstengruft im Schleswiger Dom (17. Jh.)



Was duftet, hilft nach dem Volksglauben gegen böse Mächte und so müssen diese wertvollen Beigaben auch als Apotropäa, also gefahrabwehrende Mittel verstanden werden. Auch Kardamom, Piment und Rosmarin spielten in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle. (Abb. 2) Gerade Rosmarinzweige wurden mitunter großzügig auf den kleinen Leichnamen verteilt oder in Kreuzform an die Sarginnenwände geheftet.

Spielzeug und Gummibälle

Immer wieder haben Eltern ihren toten Kindern Spielzeug wie Porzellanpüppchen, Holztiere oder, seit dem 19. Jahrhundert, Gummibälle mit in den Sarg gegeben. Mit den beigegebenen Spielzeugen sollten die Kinder wohl auch im Jenseits spielen können. In manchen Gräften hat sich die zarte Kinderkleidung in ihrer ursprünglichen Farbigkeit erhalten. Angetan mit seidenen Kleidern und zahlreichen Schleifen wirken die kleinen Körper mitunter selbst wie Püppchen.

Ausgesprochen selten ist die hervorragende Erhaltung von künstlerisch hochwertigen Bemalungen auf vier Kindersärgen in der Buchwaldt-Gruft in Dä-



Fotos: © Forschungsstelle Gruft (Regina und Andreas Ströbl)

Abb. 3: Sarg des Jasper von Buchwaldt in Dänischenhagen (geb. und gest. 1676)

nischenhagen bei Kiel, deren Bestand aus 30 Särgen zu den wichtigsten und besterhaltenen in Schleswig-Holstein zählt. Auffällig ist hier der sogenannte Einstreulack auf roter Grundierung. Dieser Lack, der durch winzige Metall- oder Glasfitter einen reizvollen Glitzereffekt erhält, war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Mode gekommen.

Malereien auf Kindersärgen

Am eindrucksvollsten aber sind die liebevoll ausgeführten Malereien sowie Inschriften auf den Särgen der Kinder, die innerhalb von wenigen Jahren alle kurz nach ihrer Geburt verstarben: Jasper, 1676 mit drei Tagen, Catharina, 1679 mit zwei Tagen, Anna Margaretha 1681 am Tag ihrer Geburt und Jöram,

1682 mit sechs Tagen. Alle Säрге wurden mit der gleichen Sorgfalt und hohen Kunstfertigkeit gestaltet. (Abb. 3 und 4) Der Duktus der Inschriften aus Bibel- und Liedzitatens ist geprägt durch die Geborgenheit bei Christus, Hoffnung auf Auferstehung sowie Trost für die Eltern, und zwar jeweils in der Ich-Form. Auf diese Weise wurde dem vor dem Spracherwerb verstorbenen Kind eine ergreifende Stimme verliehen, wobei eine rührende Naivität aus den Zeilen beispielsweise auf dem Sarg von Anna Margaretha spricht: „Mein Junges Leben wardt behendt,/Gemacht durch den Tott ein endt,/Gott wolt eß haben, laßt ihrs Jo fein,/Drumb Trauret nicht liebste Eltern mein.“

Von den zahlreichen Epitaphien im Säuglingsalter oder mit wenigen Jahren verstorbener Kinder sei hier stellvertretend das des 1617 gestorbenen Pfalzgrafen Friedrich von Pfalz-Landsberg erwähnt. Das Kind lebte zwar nur einen Tag, aber die trauernden Eltern – Friedrich Casimir, Herzog von Pfalz-Landsberg und Emilia von Oranien-Nassau – stifteten ihrem Erstgeborenen ein aufwendig ausgeführtes Epitaph in der Meisenheimer Schloßkirche. Damit war auch die allgemeine Memoria, also das ehrende Gedenken der Nachwelt, für das Kind gewährleistet. Aus der Inschrift spricht die Hoffnung auf die Auferstehung ihres Sohnes. Diese Hoffnung mag bei der Trauer eine wichtige Stütze sein. Der tiefe Schmerz der Eltern jedoch bleibt. ■

Andreas Ströbl

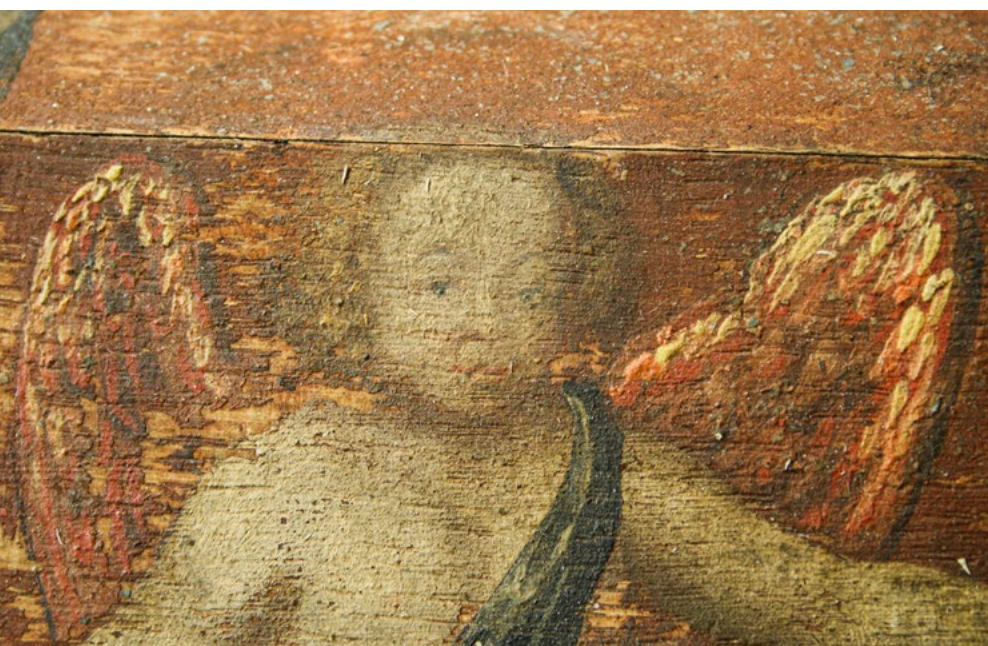


Abb. 4: Sarg des Jasper von Buchwaldt, Detail